

## **Basisgruppe Soziologie/Politikwissenschaft (BG Soz/Pol) vom WS 69/70 bis WS 71/72 (Autor: Arwed Milz)**

Vorbemerkung: Die Gründung der BG Soz/Pol fiel in die Zeit des WS 69/70, in der es zum Übergang von der sog. „antiautoritären“ Phase zu einer straffer organisierten „Politik“ kam, die sich auf die „objektiven Interessen“ des Proletariat ausrichtete. Sollte kritische Wissenschaft bis dahin der emanzipatorischen Entwicklung der ganzen Gesellschaft und ihrer Individuen dienen, so rückte die Unterstützung des Proletariats und seines Klassenkampfes durch kritische, bzw. berufsrevolutionäre Praxis zunehmend in den Mittelpunkt auch vieler Basisgruppen. Der nachfolgende Text stützt sich auf Dokumente und Erinnerungen des Autors als Aktivist der BG Soz/Pol.

### **Gründung der Basisgruppe**

Die BG Soz/Pol hatte sich im SoSe 1969 nach der Verabschiedung des Universitätsgesetzes (25.4.69) gebildet, nachdem am Anfang des SoSe 69 der völlig inaktive und ohnmächtige Fachschaftsrat auf der Minivollversammlung gestürzt wurde. Es bildete sich eine Ad-hoc Gruppe zur Vorbereitung einer neuen Vollversammlung, aus der die BG hervorging. Zu dieser neuen BG stießen politisch aktive Studierende hinzu, die sich bisher überwiegend in den Studierendenverbänden (SDS, SHB, HSU) und im „Linkskartell-ASTA“ seit Anfang Januar 1969 engagiert hatten. Erst mit der ASTA-Kampagne (s. Chronik, 14.2.1969)\*, die Basisgruppen zu stärken, nahmen diese politisch aktiven Studierenden auch an den Basisgruppenaktivitäten teil. So kam es zum WS 69/70 zu einer personellen Umstrukturierung in der BG (s. BG Soz/Pol: Resultate/Perspektiven, Arbeitsbericht, S. 5 – HIS-Archiv, Sammlung Basisgruppen). Studierende der Politikwissenschaft waren eine Minderheit in der BG, deshalb wurde die BG durch Aktivitäten der Soziologiestudierenden geprägt.

### **BG Soz/Pol im WS 69/70**

Die BG nahm eine Einschätzung des Zustands und der Funktion des Soz/Pol-Instituts vor, einschl. einer Berufsperspektivenanalyse. Darauf aufbauend erfolgte der Entwurf eines Papiers mit dem Titel „Arbeit und Perspektive der Basisgruppe Soz/Pol“ (s. gleichnamiger Titel – HIS-Archiv, Sammlung Basisgruppen). In einer „Erstsemester Information Soziologie“ wurde auf die Studiensituation und die Berufspraxis und –perspektive näher eingegangen (s. gleichnamiger Titel – HIS-Archiv, Sammlung Basisgruppen).

### **Über den Zustand der Soziologie hieß es:**

„Die gegenwärtige Soziologie ist durch eine Vielzahl von Richtungen, Schulen und Systemen mit unterschiedlichen Auffassungen und Intentionen von unterschiedlicher praktischer Bedeutung und Reichweite gekennzeichnet. ....In Hamburg (wird) keine bestimmte Schule vertreten..., der Studienanfänger (wird)permanent mit Relativierungen konfrontiert, d.h. statt eines systematischen Erkennens der Gesellschaft, gesellschaftlicher Zusammenhänge und Widersprüche, sammelt er nur isolierte und systemlos nebeneinandergereihtes Wissens über einige gesellschaftliche Teilbereiche.“ (s. Erstsemester Informationen, a.a.O.). Das hieß: Mit sog. Bindestrich-Soziologien wie der Familien-Soziologie, Betriebssoziologie, Stadtteil-Soziologie, Religionssoziologie, Schulsoziologie usw. verlor sich der Überblick und die Perspektive auf Erkenntnisse über die Gesamtgesellschaft.

Eine relevante soziologische Forschung gab es nicht. In der Lehre wurden Empirische Methoden, Wissenschaftstheorie und die Bindestrichsoziologien angeboten (Einzelheiten im „Erstsemesterpapier, a.a.O. S. 2 – 5).

Diese Einschätzung der Soziologie in Hamburg wird auch 50 Jahre später in einem Beitrag zum 100jährigen Geburtstag der Uni-Hamburg bestätigt: „..das Wesen der Hamburger Soziologie: sie hatte keine Schulbildung in engerem Sinne, wie etwa Frankfurt, Köln oder Leipzig, hervorgebracht. Unter dem Dach versammelten sich ein ganzes Spektrum von Methoden, selbstgestellten Aufgaben, Konzeptionen und Handlungsorientierungen...“ (1). „Wie nun die Soziologie im Einzelnen aussah, das blieb dem Lehrkörper weitgehend überlassen. So entstand eine vielfältige Mischung des Lehrprogramms, was jedes Anfangssemester in ziemliche Verwirrung stürzte“. (2)

Die beiden Lehrstuhlinhaber Prof. Heinz Kluth und Prof. Jan-Peter Kob waren Repräsentanten der beschriebenen Soziologie.

Kritische, bzw. marxistisch orientierte Sozialwissenschaft, konnte man bis 1965 nur bei Siegfried Landshut studieren, der 1951 die „Wissenschaft der Politik“ an der Universität Hamburg begründete und den ersten Lehrstuhl innehatte. Nach seiner Emeritierung bot er noch zwei Semester lang Seminare zu den Frühschriften von Karl Marx an. Professoren in der Politikwissenschaft, die Landshut nachfolgten, waren Wilhelm Hennis, Peter Schwarz und Winfried Steffanie. Ihr Lehrangebot konzentrierte sich auf: Internationale Beziehungen, Demokratietheorien, (Schwerpunkt Parlamentarismus), Institutionen, Parteien. Prof. Steffanie war unter ihnen der einzige "68er Versteher“, würde man heute sagen, da er den Forderungen und Protestformen der Studierenden viel Verständnis entgegenbrachte (3) und sie grundsätzlich berechtigt fand, weil sie demokratische Freiheiten und Mitwirkungsrechte anmahnten. Die beiden anderen Profs nahmen ablehnende bis offen feindliche Position ein. Erst die nächste Generation junger Dozenten ließ sich nach heftigen Debatten auf Seminare zur Räte-demokratie, (Demokratietheorien – Udo Bernbach) und linke Entwicklungstheorien, (Internationale Beziehungen Franz Nuscher) ein. Sie setzten auch später thematische Forderungen um und übten den Dialog mit ihren Studierenden, zu denen prominente Politiker der Stadt gehörten, (Pawelczyk, Baudessin).

### **Erste Antworten auf diese Ausbildung durch die Basisgruppe**

Zu den Pflichtseminaren „Grundbegriffe der Soziologie“ und „Einführung in die empirische Sozialforschung“ wurden Arbeitsgruppen gebildet, die kritische Fragestellungen und alternative Literatur in diese Pflichtseminare einbrachten.

#### Die Marxgruppen

Bisher begann das Studium in Soziologie mit einer Einführung in die „Grundbegriffe der Soziologie“. Hier wurden einzelne soziale Sachverhalte im Rahmen eines Begriffssystem erläutert und definiert, wie: Werte, Rolle, soziales Handeln, Gruppen u.a. Sie wurden dann in den Bindestrichsoziologien bei der Analyse kleiner Teilbereiche der Gesellschaft angewandt. Alternative Ansätze einer Gesellschaftsanalyse, wie die politische Ökonomie und politische Philosophie von Marx und in deren Tradition stehender Wissenschaftler kamen da nicht vor.

Deshalb wurde zu dem Pflichtseminar „Grundbegriffe der Soziologie“ ein alternatives Mentorenprogramm entwickelt in dem es eine Einführung in die marxistische Gesellschaftstheorie gab. Hierauf aufbauend entstanden kurze Zeit später die sog. „Marxgruppen“.

Das Programm der Marxgruppen enthielt die Themen Historischer Materialismus (Philosophie), politische Ökonomie und Staats-/Revolutionstheorie. Ein Kreis von Gruppenanleitern wurde vorher für dieses Programm qualifiziert. Dieses Programm richtete sich vor allem an Studienanfänger und sollte ihnen die Grundkenntnisse einer alternativen Sozialwissenschaft ermöglichen, (Grundbegriffe und Strukturen marxistischer Gesellschaftstheorie – Schulungsprogramm s. Anhang 1). Damit war natürlich ein „linker“ Politisierungseffekt der Studienanfänger beabsichtigt. Statt der erwarteten 50 Teilnehmer kamen 250 in die „Marxgruppen“. Nicht nur Studierende aus den sozialwissenschaftlichen Fächern, sondern auch aus den Fächern Psychologie, Jura, Medizin. „Deshalb wurden anfangs zu rigide Leistungsanforderungen gestellt, die verhindern sollten, daß wir unsere Arbeit auf baldige Karteileichen verschwendeten. Zum anderen gelang es vor allem durch die Organisation von 15 Marxgruppen, die jeweils einen Leiter hatten, diese Lage zu bewältigen“. (BG Soz/Pol: Resultate/Perspektiven, S. 3, a.a.O.)

Andere BG wie Psychologie, WISO, Jura und Medizin übernahmen das Schulungsprogramm der BG Soz/Pol.

Auch der beabsichtigte Politisierungseffekt gelang, da eine Demonstration Ende 1969 gegen den Krieg der USA in Vietnam und Kambodscha von der BG Soz/Pol als dem größten Block mit eigenem Transparent angeführt wurde. Viele Mitglieder anderer BG's reihten sich in diesen Block ein. (Foto G. Zint)



## Empirie-Arbeitsgruppen

Zur Vorlesung „Einführung in die Methoden der empirischen Sozialforschung“ wurden von der BG zwei Empirie-Arbeitsgruppen gebildet. „Diese Arbeitsgruppen begannen, durch Kritik der erkenntnistheoretischen Grundlagen und durch Gegenüberstellung der bürgerlichen Sozialforschung mit sozialrevolutionären Experimenten der Berliner Studenten (4) einen Beitrag zur späteren Berufspraxis zu liefern...., (es sollten) die Methoden der empirischen Sozialforschung praktisch erprobt... (und ihre Anwendung im) stadtsoziologischen Forschungsseminar Osdorfer Born... (geprüft werden), (BG Soz/Pol: Resultate/Perspektiven, S. 4, a.a.O.). Ziel war ein empirisch gestütztes Untersuchungsprogramm für Konfliktkampagnen im Wohnbereich, (Mieten, Gesundheitsversorgung, Kitas..). Im Rahmen dieser empirischen Untersuchung und begleitender Kampagnen sollten auch Berufsperspektiven für Sozialwissenschaftler erkundet werden (BG Soz/Pol., S. 4, a.a.O.).

Von den Methoden der empirischen Sozialforschung war die sog. Aktionsforschung besonders interessant, da der Wissenschaftler nicht nur als Interviewer und Beobachter Daten über die „Beforschten“ sammelte, sondern „...auch als Akteur im Emanzipationsprozess der Unterprivilegierten tätig werden soll – diese Kombination von Sozialforschung und Sozialarbeit wurde.. im Projekt ‚Osdorfer Born‘, einer neu errichteten Hamburger Hochhaussiedlung, eingesetzt.“ (dito 4) Dem Projekt selbst stand die BG skeptisch gegenüber, da eine auf Integration und Anpassung orientierende Absicht und Tätigkeit der Akteure befürchtet wurde. Die „Beforschten“ wurde ja nicht für eine grundlegende Umgestaltung, (O-Ton: „revolutionäre“ Veränderung), ihrer Verhältnisse mobilisiert. Konnte die Aktionsforschung im Sinne dieser Zielsetzung genutzt werden? Das sollte in der Praxis geklärt werden. Die zeigte aber, dass die Bewohner wenig Interesse an Aktivitäten hatten. Sie waren gerne zu Gesprächen bereit, die vor Ort stattfanden. Aber sie waren selbst nicht zu bewegen, an Änderungen und Verbesserungen ihrer Wohn- und Lebenssituation mitzuwirken. Später zeigte sich, dass die Angebote neben den Interessen und Kapazitäten der Wohnbevölkerung lagen. Sie waren für sie und nicht mit ihnen entwickelt worden. Daraus lernte man für spätere Begleitprojekte in Mümmelmannsberg, Kirchdorf, Steilshoop.

## **Möglichkeiten der Veränderung der Gesellschaft durch ein Soziologiestudium?**

Neben der Untersuchung über den Zustand der Soziologie prüfte die Basisgruppe auch, ob und welche Möglichkeiten ein Soziologiestudium für gesellschaftsverändernde Berufspraxis haben könnte.

Viele politisch interessierte Studierende der Soziologie hatten, überspitzt formuliert, die Erwartung: die Soziologie bilde Revolutionäre aus.

Eine empirische Analyse von 1968 ergab folgende Berufsfelder für Hauptfachsoziologen: 41.9 % blieben an der Hochschule in Lehre und Forschung, 14.1 % ging in die Industrie/Wirtschaft und 6,5 % in Behörden. Der Rest verstreute sich auf Verbände, Presse, kirchliche Institutionen, Parteien und Sonstiges. Diese Zahlen beruhen auf Absolventen von 1958 bis 1966/67, (Erstsemesterpapier... -zitiert nach U. Schlottmann in „Kölner Zeitschrift für Soziologie“ 1968). In der Untersuchung wurde nach Tätigkeiten und Einkommen in den angegebenen Einsatzbereichen differenziert. Genauer befasste sich die Basisgruppe mit Lehrberufen, soweit diese den Schwerpunkt „Sozialkunde“ studierten. Diese Studierenden stellten weit über die Hälfte aller

Studierenden in den Fächern Soziologie und Politik. Für sie waren Soziologie/Politik Nebenfächer.

Mit der Auseinandersetzung über die Berufsperspektiven war die Frage verbunden, welches Wissen man sich aneignen musste, um gesellschaftsverändernd wirken zu können. Die zwei Strömungen in der 68er Bewegung, die reformorientierte und die revolutionäre, trennte sich im WS 1969/70 endgültig. Die revolutionäre wollte das kapitalistische System überwinden und prüfte Studieninhalte unter dem Schlagwort „revolutionäre Berufspraxis“, ihre mögliche Verwertung in einem revolutionären Prozess.

Am Beruf des Lehrers und dem Beispiel des Sozialkundeunterrichts wurde diese Frage intensiv diskutiert. „Der Sozialkundefahrer erfüllt im Sozialisationsbereich eine wichtige, systemstabilisierende Funktion mit Hilfe ideologischer Lehrinhalte, (Totalitarismus, Pluralismusideologie). Durch ein kritisches Gegenprogramm, entwickelt in Zusammenarbeit mit Schülern und Lehrern, kann der Sozialkundeunterricht für die Schüler ein emanzipatorisches Moment werden.“ (Arbeit und Perspektiven, S. 5 a.a.O.)

### Proseminar „Soziologie der politischen Bildung“

Der erste Versuch, die Lehrerausbildung zu verändern, war ein von der BG entwickeltes Proseminar „Soziologie der politischen Bildung“, das von einem Dozenten übernommen wurde. Damit konnte der Proseminarschein für die Zwischenprüfung angerechnet werden.

Inhalt dieses Proseminars waren Untersuchungen zur Funktion des Sozialkundeunterrichts in der Ausbildung und Sozialisation von Schüler\*innen: Welche Studieninhalte bereiteten die Sozialkundefahrer hierfür vor? Es wurden weiterhin Grundlagen für eine Kritik der Lehrinhalte am Soz/Pol-Institut, (Sozialisierungstheorien, Familiensoziologie, Parlamentarismustheorien ua.), erstellt.

Im WS 69/70 bestimmten diese Themen das Handeln der BG Soz/Pol. Die BG hatte einige verbindliche Organisationsregeln. Mitglied konnte nur sein, wer an den Schulungen und der Arbeit der BG teilnahm. Es gab keine Leitungsstrukturen, nur ein wöchentlich tagendes Plenum, das auch Beschlüsse fassen konnte. Die aktivsten Mitglieder mit einem wortgewandten Wissensvorsprung prägten natürlich diesen basisdemokratischen Willensbildungsprozess.

### **Hochschulpolitik der BG Soz/Pol**

Die BG beteiligte sich auch über diese Institutspolitik hinaus an der allgemeinen Hochschulpolitik. Um der zunehmenden Diversität der Basisgruppenpolitik entgegenzuwirken, entwickelte der ASTA, unterstützt von einigen Basisgruppen, (Soz/Pol, Psychologie, Jura u.a.), Anfang Januar 1970 ein *Strategieseminar für eine sozialistische Hochschulpolitik*. Dieses Seminar sollte eine politische Orientierung für die Zukunft erarbeiten. Inhaltlicher Schwerpunkt waren Analysen der Veränderungen in Wissenschaft und Technik und den daraus folgenden Rückwirkungen auf die Ausbildung und Lage der verschiedenen „Fraktionen“ der Arbeiterklasse. Ebenso wurden diese Strukturveränderung des kapitalistischen Verwertungsprozesses in ihrer Beziehungen zu Politik und Staat analysiert, (s. Apo-Press, Nr. 1/70, vom 13.1.1970, S. 10). Das Konzept war stark von K.H.R. geprägt, der schon länger zu diesen Themen gearbeitet hatte. Seine Vorstellungen (als Strategieansatz) liefen darauf hinaus, die politisierten Studierenden, Schüler und Lehrlinge in einer „sozialrevolutionären“ Jugendorganisation zusammenzufassen. Als „neue“ Arbeiterklasse würde sie beim Hineinwachsen in ihre Berufe weiter politisiert und

die alte und integrierte Arbeiterklasse als „revolutionäres“ Subjekt ersetzen. So wurde dieser Strategieansatz verstanden und interpretiert.

Nach dem ersten Seminartag blieb die Hälfte der Teilnehmer weg, da die Theorielastigkeit sie wohl überforderte. Das Seminar wurde kurz darauf abgebrochen. Eine Strategiediskussion kam nicht zustande. Dem Konzept von K. H. R. standen viele Aktivisten aus den Basisgruppen skeptisch gegenüber, da in den Septemberstreiks 1969 die alte Arbeiterklasse gezeigt hatte, dass sie noch kämpfen konnte, auch gegen die Willen der Gewerkschaftsführung. Das Konzept von K. H. R. wurde erstmal nicht weiter diskutiert.

Bis zu diesem Zeitpunkt spielte der Vulgärmarxismus der außeruniversitären Zirkel an der Universität keine wesentliche Rolle. Gleiches galt für die „Stamokaptheorie“ (5) von AMS Spartakus/DKP.

Ende Februar / Anfang März 1970 gründet eine Gruppe von ca. 20 Aktivisten aus den BG's Soz/Pol, Psychologie, Jura, Wiso und Medizin die „Zelle Produktion“ (ZP). In der ZP waren 3 Orientierungen vertreten: Stamokap, dogmatischer ML (6) und die offene Orientierung. Letztere hielt die Stamokaptheorie für unzureichend und den dogmatischen ML für einen buchgläubigen Vulgärmarxismus. Deshalb beschlossen die Mitglieder der ZP ihr Verhältnis zur Theorie und Praxis der drei Richtungen zu klären. Für die Theorie bedeutete das eine vertiefte Schulung und für die Praxis, Kontakte zu den entstehenden außeruniversitären „proletarischen“ Organisationen (SALZ, DKP, Stadtteilgruppen) zu halten. Darüber hinaus wurden einzelne kleine Projekte, die für diese Organisationen hilfreich sein konnten geprüft und angeschoben, (Arbeitsrecht, Arbeitsmedizin, ökonomische Struktur- und Betriebsanalysen); (s. div. Protokolle und Berichte der ZP – HIS Archiv). Ähnliche Orientierungen/Entwicklungen gab es auch in allen BG's. Die ZP wollte durch verbindliche Arbeit diesen Prozess vorantreiben und so auch auf die BG's und den ASTA einwirken.

### **Die weitere Entwicklung in der BG**

Alle drei oben genannten Arbeitskreise in der Soziologie, (Marxgruppen, Empirie-Arbeitsgruppen, Proseminar „Soziologie der politischen Bildung“), wurden im SS 1970 fortgeführt. Beteiligt sich im WS 69/70 ca. 250 Studierende an der „Marxgruppen“, waren es im SS 1970 140 Erstsemester.

Stark beeinflusst wurde die Arbeit der BG Soz/Pol und der anderen BG's durch die Entwicklung in der ZP.

In der ZP stabilisierten sich die „Stamokap“ und ML-Orientierungen, die dritte verlangte eine längere Phase der Theoriearbeit. Dieses führte letztendlich zur Spaltung der ZP. So kam es im Sommer 1970 zur Gründung des Kommunistischen Hochschulbundes/ML durch das SALZ, wie in der Chronik ab S. 151 ff. beschrieben.

Viele Mitglieder der Soz/Pol und der anderen BG's organisierten sich im KHB/ML oder AMS Spartakus. Der KHB/ML organisierte in kurzer Zeit 500 Mitglieder an der Universität.

Die an der Gründung des KHB/ML beteiligten Mitglieder der ZP Produktion erklärten sich zu „Kleinbürgern“, die nicht der Lage seien, die richtige Theorie und Strategie zu entwickeln und deshalb würden sie sich der Organisation des Proletariats, dem **SALZ**, unterordnen. Sie übernahmen eine vulgärmarxistisch-leninistische Schulung des **SALZ**. Der AMS-Spartakus wurde als „revisionistisch“, (reformerisch – nicht revolutionär), abgelehnt.

## **Warum entschieden sich die vielen jungen anpolitisierten Studierenden (meist in den Anfangssemestern) in den KHB/ML einzutreten?**

These: Die Schulung in den „Marxgruppen“ war eine Grundlage für die schnelle Entscheidung sich im KHB/ML zu organisieren.

Ein Hinweis gibt ein biografischer Splitter eines damals Beteiligten:

"Im Juni 1970 nahm ich an einer von Kadern des „SALZ“ einberufenen Gründungsversammlung des „Kommunistischen Hochschulbundes / Marxisten-Leninisten (KHB-ML) teil und entwickelte mich in raschem Tempo zu einem seiner „Aktivisten“. Nun waren wir „im Auftrag des SALZ“ die „revolutionäre Intelligenz“, die „den Parteaufbau“ in ihrem Bereich mit unterstützen und vorantreiben sollte. Wir hatten uns in vielen Sitzungen unserer Basisgruppe auf diese Rolle inhaltlich vorbereitet. Hauptgegner waren dabei die „Revis“ der DKP und der „Assoziation Marxistischer Studenten – AMS SPARTAKUS“, aus der im Mai 1971 der „Marxistische Studentenbund SPARTAKUS“ wurde. Einer meiner „Anleiter“ war übrigens der spätere Pressesprecher von Gregor Gysi, der heutige Chefredakteur des „Neuen Deutschland“, Jürgen Reents". (<http://news.dkp.suhail.uberspace.de/2016/07/robert-steigerwald-und-die-auseinandersetzung-um-die-antimonopolistische-strategie-der-dkp/>)

Diese Aussage zeigt:

- durch die Basisgruppenschulungen war man auf diese Rolle theoretisch vorbereitet
- der KHB/ML versprach den neuen Mitgliedern eine politische Orientierung und Funktion: Parteaufbau durch das proletarische SALZ,
- man stieg rasch zum „Aktivisten“ einer revolutionären Avantgarde auf!

Die „Marxgruppenschulungen“ sollten aber die theoretischen und methodologischen Grundlagen für eine Theorie-/Strategiebildung erst vertiefen. Das wäre ein mühsamer und längerer Weg gewesen. Das Angebot der „proletarischen Organisation“ SALZ, sich sofort auf der Grundlage eines dogmatischen ML zu organisieren war weitaus attraktiver. Die Praxis, morgens vor Betrieben den Arbeitern Flugblätter in die Hand zu drücken, brachte eine Nähe zum Proletariat, das törnte viele an. Der Seminar marxismus wurde so „überwunden“, die Praxis rief!

Das galt nur für den Teil, der in die ML-Gruppen (K-Gruppen) gingen. Andere verfolgten den langen Weg der Theoriebildung mit Orientierung auf eine kritische Berufspraxis weiter. Aber auch ein Teil derjenigen, die in die K-Gruppen gingen, nutzten ihre in den „Marxgruppen“ gewonnenen Kenntnis für kritische Auseinandersetzungen innerhalb der K-Gruppen. So wurde der KHB/ML schon nach einem Jahr wieder aufgelöst. Viele organisierten sich danach im AMS Spartakus, bzw. neuen ML-Nachfolgeorganisationen. Ein anderer Teil kehrte im WS 71/72 ins Studium Soz/Pol und zu den schwächelnden Resten der BG Soz/Pol zurück. Sie machten da weiter, wo sie im SS 70 abgebrochen hatten und organisierten viele „Kapitalschulungsgruppen“. Sie zogen ihr Studium durch und konzentrierten sich hier auf die Suche nach dem Proletariat, besuchten betriebs- und industriesoziologische Seminare, bearbeiteten Untersuchungen des SOFI-Göttingen, insbes. die Studien von Kern/Schumann zum Septemberstreik und zu „Industriearbeit, Arbeiterbewußtsein“ (9) von 1970. Das waren Publikationen, die nicht mehr dem Diktum der „bürgerlichen Ideologie“ unterworfen werden konnten.

- 
- \* Die Chronik auf der website hat keine Seitenzahlen, deswegen wird immer nur das Ereignisdatum als Fundstelle angegeben.
- (1) Rainer Waßner: 125 Jahre Soziologie in Hamburg: Viele Wege zum Sozialen, S. 8 und S. 108, in: Hrsg. Rainer Waßner: Gestalt und Gestalten der Soziologie in Hamburg
  - (2) Gregor Siefer: Gedenken und Brückenschlag, in: Hrsg. Rainer Waßner: Gestalt und Gestalten der Soziologie in Hamburg, S. 103, Nordhausen 2018
  - (3) Prof. Steffanis politische Entwicklung begann in den 50er Jahren im SDS/SPD, er war 68/69 allerdings in der CDU. Er bezog bei den Auseinandersetzungen um die Besetzung des „Psychologischen Instituts“ Anfang 1969 zur angewandten Gewalt (Besetzung der Ordinarien Büros, Aufbruch ihrer Aktenschränke) eine abwägende Position, die die Gewaltanwendung in bestimmten Situationen für nachvollziehbar hielt (s. Filminterview im Dokumentarfilm: Junge Menschen in der Industriegesellschaft – Studenten proben den Aufstand von Hemming, Krummacher, Seide. Filmarchiv des NDR)
  - (4) Mit den sozialrevolutionären Experimenten der Berliner Studenten, „Untersuchung“ genannt, war gemeint: Alle Methoden der empirischen Sozialforschung, wie Befragung, Beobachtung usw. werden genutzt, um eine bestimmte soziale Konfliktsituation zu ermitteln. Aber gleichzeitig soll in den Konflikt aktiv eingegriffen werden. „Die Untersuchung ist, wenn sie richtig durchgeführt wird, bereits Propaganda und Organisation zugleich“. (Untersuchungs-Methodenpapier der Westberliner Harzergruppen, in: Rote Presse – Hamburg, Nr. 6/70, s. 11 ff. [https://www.mao-projekt.de/BRD/NOR/HBG/ApoPress/Hamburg\\_APO-PRESS\\_1970\\_06.shtml](https://www.mao-projekt.de/BRD/NOR/HBG/ApoPress/Hamburg_APO-PRESS_1970_06.shtml))
  - (5) Theorie des "staatsmonopolistischen Kapitalismus" (Stamokap): Sie ging von einer neuen Qualität bei der Entwicklung des Monopolkapitals aus, wonach es eine verstärkte Verflechtung von Monopolen und Staat und eine zunehmende Konzentration des Kapitals gebe. Folge davon würde die Proletarisierung der absoluten Mehrheit des Volkes, also auch von Bauern, Intelligenz und Mittelschicht, sein. Hierdurch seien "antimonopolistische Bündnisse" mit den nichtmonopolistischen Klassen und darüber die Entfaltung einer "antimonopolistischen Demokratie" als Etappe auf dem "friedlichen Weg zum Sozialismus" möglich.
  - (6) Dogmatischer ML (Marxismus-Leninismus); für diese Orientierung wäre die Bezeichnung Marxismus-Leninismus-Maoismus richtiger. Sie „...zeichnete sich in ihrer – proletarischen - Bezugnahme durch eine besondere *Orthodoxie* aus. ....Sie bemühte.. sich in Orientierung am chinesischen Bezugssystem (Internationalismus, Kulturrevolution, Maoismus) und in Abgrenzung zum sowjetischen Modell (Vorwurf des *Revisionismus* und der Konvergenz zu den USA) um die Operationalisierung eines *authentischen* Leninismus .... und versuchte.., in ihrer Berufung auf die Arbeiterklasse konzeptionell an die Politik der Weimarer KPD der zwanziger und dreißiger Jahre anzuknüpfen (Notwendigkeit der Avantgardepartei, Proletariat als revolutionäres Subjekt, Betonung des Gewaltmittels, Diktatur des Proletariats als strategisches Ziel)“. Aus M. Steffen: Geschichten vom Trüffelschwein – Politik und Organisation der Kommunistischen Bundes 1971 – 1991, S. 6 (PDF) <http://archiv.ub.uni-marburg.de/diss/z2002/0060/pdf/dsm.pdf>
  - (7) H. Kern, M. Schumann: Industriearbeit und Arbeiterbewußtsein, Frankfurt 1970



## Anhang 1: Schulungsprogramm „Marxgruppen“

### ④ SCHULUNGSPROGRAMM DER BG SOZ/POL FÜR DIE MARX-GRUPPEN<sup>1)</sup> ZU: "GRUNDBEGRIFFE DER SOZIOLOGIE" UND FÜR DIE MENTORENGRUPPEN

#### I. Historischer Materialismus

1. Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, AUSZUG aus: Fischer-Band Marx/Engels Studienausgabe I, S.164-170
2. ~~Die deutsche Ideologie, AUSZUG (a.a.O. S.86-101)~~
3. Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation, siehe DAS KAPITAL Bd.1 (MEW 23), Kap. 24, S.741-791
4. Manifest der Kommunistischen Partei, AUSZUG, I. Teil, Bourgeois und Proletarier
5. Zur Kritik der politischen Ökonomie, AUSZUG aus dem Vorwort

#### II. Politische Ökonomie

1. Die Ware, siehe DAS KAPITAL Bd.1 (MEW 23) Kap.1, 1.u.2. Teil S. 49-61, AUSZUG
2. Wert und Arbeit, in LOHN, PREIS UND PROFIT (L, P & P), Kap. 6
3. Austauschprozess, Geld, Warenzirkulation, Verwandlung von Geld in Kapital, Zusammenfassung aus MEW 23, Kap. 2-4
4. Die Arbeitskraft, in L, P & P, Kap. 7
5. Die Produktion des Mehrwerts, in L, P & P, Kap. 8
6. Der Wert der Arbeit, in L, P & P, Kap. 9
7. Arbeitsprozess und Verwertungsprozess, ZUSAMMENFASSUNG aus MEW 23, Kap. 5
8. Profit wird gemacht durch den Verkauf einer Ware zu ihrem Wert, in L, P & P, Kap. 10
9. Die Rate des Mehrwerts, AUSZUG aus MEW 23, Kap.7, S.226-232 und S.243-244 (4. Teil)
10. Das allgemeine Verhältnis zwischen Profiten, Arbeitslöhnen und Preisen, in L, P & P, Kap. 12
11. Absoluter und relativer Mehrwert, siehe "Zettelkasten zum Kapital", S. 11-13 und MEW 23, Kap. 14
12. Einfache Reproduktion, Verwandlung von Mehrwert in Kapital, Akkumulation des Kapitals, ZUSAMMENFASSUNG aus MEW 23, Kap. 21 - 23
13. Profit, Durchschnittsprofit und Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate, ZUSAMMENFASSUNG aus DAS KAPITAL Bd. III (MEW 25), Kap. 8-15
14. Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, (W.I. LENIN)

#### III. Staats- und Revolutionstheorie

( Programm wird vorbereitet )

---

1) Die "Marx-Gruppen" schliessen das Programm mit I. 5. ab.

Die Schulung in den Mentorengruppen im SS 70 umfasst die Abschnitte I und II. Die Schulung zum Abschnitt III findet erst im WS 70/71 statt. Zur politischen Begründung dieses Programms siehe Arbeitspapiere und Infos der FS/BG soz/pol.